

Tag der AfrikanerInnen 2006

Bericht von Livinus Nwoha MA an das Friedensbüro Graz über den 6. Tag der AfrikanerInnen in Graz.

Inhalt:

1. Einleitung
2. Kurzer Rückblick: Tag der AfrikanerInnen 2001 – 2005
3. AfrikanerInnen in Graz: Fallanalyse
4. Die Rolle der Familie in Afrika
5. Planung und Umsetzung des AfrikanerInnentages 2006
6. Beschlüsse/Ergebnisse des AfrikanerInnentages 2006
7. Prozesskritik am AfrikanerInnentag 2006
8. Fazit
9. Literatur

1. Einleitung:

“AfrikanerInnen in Österreich – unsere Zukunft liegt in unserer Hand” war das Thema des AfrikanerInnentages 2006.

Das Ziel des Tages war, afrikanischen Organisationen in Graz professionelle Unterstützung und Infrastruktur zur Eigenorganisation zur Verfügung zu stellen, um diese im Umgang mit den Herausforderungen der Migration und Integration zu stärken.

Von 2001 bis 2006 wurde der AfrikanerInnentag in Graz vom FriedensbüroGraz, der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und dem Verein ISOP/Projekt IKU Graz finanziert und organisiert.

Die Idee dieses guten afrikanischen Veranstaltung in Graz ist:

- das Image der AfrikanerInnen und der afrikanischen Gemeinschaft in Graz zu verbessern,
- die österreichische Gesellschaft und Politik für die Schwierigkeiten der MigrantInnen im Allgemeinen und in Graz im Besonderen zu sensibilisieren,
- Rassismus und Diskriminierung von AfrikanerInnen in Graz zu bekämpfen und
- das Image der Stadt Graz als „Stadt der Menschenrechte“ zu heben.

Er soll auch ein Beitrag zur Multikulturalität in Graz sein, das reiche afrikanische kulturelle Erbe fördern und so die österreichische Gesellschaft bereichern.

Die AfrikanerInnentage 2001 – 2005 hatten diese Ziele vor Augen, fanden aber keinen politischen Partner, der die angesprochenen Probleme konkret bearbeitet hätte. Meinem Eindruck nach war dies der Fall, das die AfrikanerInnentage sich mit den Problemen der AfrikanerInnen beschäftigten, Lösungen vorgestellt wurden aber keine Personen oder Organisationen konkret beauftragt wurden, die Vorschläge umzusetzen. Die AfrikanerInnentage 2001 – 2005 konzentrierten sich auf die Probleme der AfrikanerInnen in

Graz im speziellen und in Österreich im allgemeinen, aber es fand keine adäquate Diskussion über die nötigen Ressourcen der afrikanischen und der österreichischen Gemeinschaft statt, um deren Lösung zu erreichen.

Ziel des AfrikanerInnentages 2006 war, die Hindernisse für die Umsetzung der diskutierten Maßnahmen zu identifizieren und herauszufinden, was die afrikanische Gemeinschaft braucht, um die selbst gesetzten Ziele zu erreichen. Der pragmatische Zugang zu dieser Frage ist festzustellen, welche Ressourcen innerhalb der afrikanischen Gemeinschaft in Graz und der österreichischen Gesellschaft zur Verfügung stehen, um die besprochenen Institutionen/Projekte zu schaffen, sowie Personen zu finanzieren, die deren Umsetzung begleiten und unterstützen.

Dieser Bericht versucht einen Perspektivenwechsel von den afrikanischen MigrantInnen als „Problemgruppe“ (defizitorientierter Ansatz) hin zu den afrikanischen MigrantInnen als integraler Bestandteil einer multikulturellen Gesellschaft in Österreich/Europa, die Aufgaben und Pflichten zu erfüllen hat und dafür den Respekt und die Anerkennung der übrigen Gesellschaft verdient (ressourcenorientierter Ansatz). Im weiteren AfrikanerInnen zu motivieren, diese Herausforderung anzunehmen und ihren Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der österreichischen Gesellschaft im besonderen und der europäischen im allgemeinen zu leisten.

Im ersten Teil dieses Berichtes gebe ich eine Zusammenfassung der AfrikanerInnentage 2001 – 2005. Der nächste Teil beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Situation von AfrikanerInnen in Graz. In diesem Zusammenhang werden die Bedeutung der Familie und die Perspektiven der zweiten Generation afrikanischer Herkunft betrachtet. Die weiteren Teile geben Einsicht in die Planung und Umsetzung des AfrikanerInnentages 2006, die Ergebnisse sowie eine Prozesskritik.

Der Abschnitt Schlußbetrachtungen geht über den Tag hinaus und betrachtet die Ansichten von AfrikanerInnen zur Bearbeitung von afrikanischen Problemen. Ein weitere Teile sind dem Konzept von Beratungseinrichtungen für AfrikanerInnen bzw. Empowermentansätze als Veränderungsprozesse gewidmet. Der letzte Teil widmet sich den Ansichten und Bemühungen von AfrikanerInnen für eine multikulturelle Gesellschaft in Österreich und der Europäischen Union.

2. Kurzer Rückblick: Tag der AfrikanerInnen 2001 – 2005:

Ein Rückblick auf die vergangenen AfrikanerInnentage in Graz zeigt die Bemühung der Organisatoren die gesetzten Ziele zu erreichen. Viel Zeit und Energie wurden in diese afrikanische Veranstaltung investiert.

Viele AfrikanerInnen ihrerseits zeigten nicht viel Interesse. Sie argumentierten, dass diese Veranstaltungen von und für „afrikanische Eliten“ organisiert wurden und als PR für LokalpolitikerInnen missbraucht würde. Die PolitikerInnen hätten sich nach diesem Tag nicht mehr für AfrikanerInnen interessiert und engagiert. Weiters missbrauchten einige Parteien Vorurteile gegen AfrikanerInnen im Wahlkampf für den Stimmenfang. Weiters wären die AfrikanerInnen nicht frühzeitig in die Planung der Veranstaltung eingebunden gewesen. Diese und andere Argumente wurden für die Interesselosigkeit und die geringe Teilnahme an der Veranstaltung (~4%) angeführt. Sie bemängelten auch, dass diese Veranstaltung nicht in den Medien erwähnt würde. Die Tagespresse würde ein einseitiges voreingenommenes Bild der AfrikanerInnen als DrogendealerInnen vermitteln und damit Rassismus und Diskriminierung gegen AfrikanerInnen fördern. AfrikanerInnen die zu diesem Thema Stellung nahmen, beschuldigten auch einige österreichische Polizisten unter dem Deckmantel des Anti-Drogen-Kampfes bössartige Aktionen gegen AfrikanerInnen zu führen.

Zu den AfrikanerInnentagen 2001 – 2004 gibt es keine detaillierte Dokumentation der Ergebnisse und Beschlüsse der Veranstaltung, der AfrikanerInnentag 2005 lieferte einen detaillierten Bericht über die Situation AfrikanerInnen und die Notwendigkeit diese Themen aufzugreifen. Es gibt keine Aufzeichnungen oder Beweis, dass die Empfehlungen offiziell den Lokalpolitikern kommuniziert wurden. Es ist wichtig anzumerken, dass die Probleme der AfrikanerInnen in Graz in erster Linie Migrations- und Integrationsprobleme sind, die vermutlich alle MigrantInnengruppen in jedem Europäischen Land betreffen, besonders dort, wo politische Analysen, Pläne und Umsetzung sinnvoller Integrationsprogramme für MigrantInnen fehlen. Die Besonderheit der afrikanischen Situation ist die Hautfarbe, die diese Gruppe der österreichischen Gesellschaft verdächtig macht. Das Thema der Straßenverkäufer, das in den Medien und von einigen politischen Parteien im Verhältnis zu dem der großen Drogenhändler, unter denen kaum AfrikanerInnen zu finden sind, überstark betont wird, führte zur Stigmatisierung der AfrikanerInnen als Problemgruppe.

Ein bemerkenswerter Aspekt der vergangenen AfrikanerInnentage in Graz ist, dass der Fokus auf den Problemen mit AfrikanerInnen in der österreichischen Gesellschaft lag. Jede Arbeitsgruppe, jeder Gastredner und jede/r AfrikanerIn die die Veranstaltung besuchte, behandelte „Probleme von AfrikanerInnen“. Keine Arbeitsgruppe oder Gastredner war beauftragt, die Beiträge von AfrikanerInnen zur österreichischen Gesellschaft zu erforschen, analysieren und zu präsentieren. Diese Situation präsentiert einen „defizit-orientierten Ansatz“, der auch der Wahrnehmung von MigrantInnen i.a. und afrikanischer MigrantInnen im speziellen als Problemgruppe durch ÖsterreicherInnen entspricht. Der AfrikanerInnentag 2005 bedeutete eine radikale Wende. Der Bericht dieses Tages spiegelte nicht nur die Probleme sondern auch die heterogene Struktur der afrikanischen Gemeinschaft in Graz. Er zeichnet das „Clankonzept“ der afrikanischen Gemeinde. Er widmet sich auch den Leistungen verschiedener afrikanischer Gruppen und Kirchen an ihre Mitglieder und die österreichische Gesellschaft. Die Organisatoren des AfrikanerInnentages 2005 beteiligte die afrikanischen Führer in die Vorbereitungen und AfrikanerInnen waren ModeratorInnen in verschiedenen Workshops dieses Tages. Wie üblich wurden die „Probleme“ von und mit AfrikanerInnen“ herausgehoben, und Maßnahmen zur Behebung vorgeschlagen, aber erneut wurde kein offizielles Mandat für die Umsetzung vergeben und kein Kontrollorgan eingerichtet. Die AfrikanerInnen selbst beteiligten sich nicht und kümmerten sich auch nicht um die Beschlüsse und deren Umsetzung. Sie beklagten sich nur, dass die Beschlüsse sie nicht erreicht hätten.

Viele AfrikanerInnen, die am Vorbereitungstreffen für den diesjährigen AfrikanerInnentag teilnahmen, erklärten, dass ein Mangel an Leitung auf afrikanischer Seite, die Nicht-Verfügbarkeit einer gut organisierten und professionell betriebenen afrikanischen Organisation ein Hindernis sei.

Ein großes Defizit des AfrikanerInnentages sind die mangelnden Ressourcen für die Organisation. Jedes Jahr waren die Organisatoren mit einem unzureichenden Budget konfrontiert. Diese Situation beeinflusst die Aktivitäten am AfrikanerInnentag. Es entstand der Eindruck, dass die EntscheidungsträgerInnen den AfrikanerInnentag nicht wirklich unterstützten – er sollte nichts kosten.

Die nächste Frage ist die Zukunft des AfrikanerInnentages. Das Friedensbüro Graz durchlief eine inhaltliche Neuorientierung und wird den AfrikanerInnentag nicht weiter organisieren. Welche Organisation diese Verantwortung übernehmen wird, bleibt als Frage für die AfrikanerInnen an diesem AfrikanerInnentag.

3. AfrikanerInnen in Graz: Fallanalyse

Es ist für ein/e AfrikanerIn sehr schwierig in Österreich/Graz zu leben. Mehr als 75% der MigrantInnen erster Generation mit afrikanischem Ursprung sind reine Arbeiter. Viele der AfrikanerInnen sind hoch qualifiziert, aber ihre Qualifikationen werden nicht als gleichwertig angesehen und auf dem österreichischen Arbeitsmarkt gewürdigt. Der allgemeine Eindruck der ÖsterreicherInnen von AfrikanerInnen ist der von Drogendealern. Das verzerrte Bild der AfrikanerInnen in Österreich wird durch die Presse und einige politische Parteien geprägt. Es besteht hier ein Mißtrauensverhältnis zwischen ansässigen AfrikanerInnen und den ÖsterreicherInnen.

In dieser Zeit der Globalisierung, Europäisierung und multikulturellen Entwicklungen gibt es eine Tendenz, afrikanische MigrantInnen in Österreich als permanent marginalisierte Gruppe zu betrachten, die nicht für sich sprechen oder um ihre Rechte kämpfen kann.

Afrikanische MigrantInnen laufen Risiko auf Bettler reduziert zu werden. Unter den afrikanischen MigrantInnen und innerhalb der afrikanischen Organisationen besteht ebenfalls eine Atmosphäre des Misstrauens und Konfliktes.

Es gibt ungefähr 22 afrikanisch geführte Kirchen und Organisationen in Graz. Jede Gruppe neigt dazu, unter sich zu bleiben und sich von der Allgemeinbevölkerung abzugrenzen. Es besteht die Angst, dass diese Entwicklung gepaart mit anderen Faktoren zu einer Ghettobildung in Graz führen könnte.

Aufgrund dieser untragbaren Situation neigen AfrikanerInnen dazu, von Österreich in andere Europäische Staaten zu migrieren. Sie befürchten, dass die zweite Generation afrikanischer MigrantInnen ebenfalls als Arbeiter enden könnte. AfrikanerInnen sind zwischen Integrationsdruck und den Erwartungen ihrer Angehörigen in ihrer Heimat gefangen.

Das wichtigste Thema unter den afrikanischen MigrantInnen in Österreich ist die Situation ihrer Familien und im weiteren die Situation der zweiten Generation von MigrantInnen mit afrikanischem Hintergrund in Österreich.

Ich denke es ist sehr wichtig, die Form und Bedeutung der Familie im afrikanischen Kontext zu beleuchten. Familienbelange bestimmen AfrikanerInnen egal auf welchem Kontinent sie leben.

4. Die Rolle der Familie in Afrika

In afrikanischen Gesellschaften sind die Familienbande sehr stark, sie legen den Status des einzelnen fest und sind so bindend, dass die Mitglieder mit der Familie Erfolg haben oder untergehen. Trotz der abschreckenden Tatsache, dass die erweiterte Familie in afrikanischen Gesellschaften dazu neigt, die Ambitionen und Initiativen des einzelnen zu ersticken, trägt diese Form der Familie zur Stabilität afrikanischer Gesellschaften und dem Fortschritt ihrer Mitglieder insgesamt bei.

Besonders in ihrer polygamen und erweiterten Form spielt die Familie in afrikanischen Gesellschaften eine bedeutende Rolle. Diese Rolle ist jedoch eine schwache Vorstufe eines modernen Staates und dem Entstehen spezialisierter Unternehmen. Diese können nun die Familie in verschiedenen Bereichen sozialer Aktivitäten ersetzen. Trotz der modernen Institutionen, die die Sozialisierung erleichtern, wird die engere und weitere Familie weiterhin als wichtigster Faktor gesehen, um ihre jungen Mitglieder auf ihre verschiedenen Rollen bewusst vorzubereiten. Die Kindererziehung ist im afrikanischen Familiensystem die Aufgabe aller älteren Familienmitglieder. Die Familie spielt auch eine wichtige Rolle in der Regelung der wirtschaftlichen Aktivitäten ihrer Angehörigen.

In Nigeria z.B. schulden viele Universitätsgraduierten und sogar Geschäftsleute ihren Erfolg der finanziellen und moralischen Unterstützung der erweiterten Familie. Z.B. wurden in Igbo Gebieten gemeinsame Betriebe verkauft oder gemeinsames Land verpfändet, um einem Familienmitglied die nötige Ausbildung zukommen zu lassen, um die Gruppe in Zukunft zu unterstützen. (Onyeka Nwanunobi , African social institutions 2001) .

Dies zeigt die enormen Herausforderungen afrikanischer MigrantInnen in Europa und Amerika. Die Herausforderungen der Anpassung und Integration in eine Kultur in der Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung an der Tagesordnung stehen und die Auseinandersetzung mit dem Familienjoch sind einige Schwierigkeiten, die AfrikanerInnen in Österreich betreffen. Dies ist auch ein Teil der Erklärung warum AfrikanerInnen in Österreich sehr um ihre Nachkommen besorgt sind.

Die Unterstützung durch die Familie in Afrika zerfällt aufgrund der Migration und die afrikanischen Familien in der Migration sind mit den Problemen der Erziehung in einer „fremden Kultur“ konfrontiert. Die migrierten afrikanischen Eltern stehen im Konflikt mit ihren traditionellen Werten der Kindererziehung und den europäischen Modellen.

Die Position der afrikanischen Frauen in der afrikanischen Familie ist sehr schwierig. Der Mann ist der Vorstand der Familie, aber die Frau ist ihr Herz und als Ergebnis werden die meisten afrikanischen Frauen von ihren Männern und der Gesellschaft weitgehend unterdrückt. Die Situation afrikanischer Migrantinnen in der österreichischen Gesellschaft ist sehr schwierig und herausfordernd. Viele von ihnen verfügen nur über geringe Bildung, ihre Aussichten auf befriedigende Arbeit sind schlecht und sie sind von Armut bedroht. (Bericht des AfrikanerInnentages 2005).

Der afrikanische Mann selbst ist mit enormen Herausforderungen konfrontiert: die Schwierigkeiten der Migration und Integration gepaart mit seiner traditionellen Rolle des Ernährers und den Erwartungen seiner Herkunftskultur. Wie kommt er mit seinem Bild als Afrikaner in der österreichischen Gesellschaft zurecht?

Im allgemeinen finden sich Migranten in Österreich im Niedriglohnsektor wieder, haben Schwierigkeiten einen legalen Status zu erlangen, sind Gesundheitsrisiken am Arbeitsplatz ausgesetzt, leiden unter Diskriminierung auf der Wohnungssuche und ihre Kinder neigen dazu mit denselben Problemen konfrontiert zu sein.

Afrikanische Migrantinnen sind mit diesen Problemen in besonders hohem Grad konfrontiert.

5. Planung und Umsetzung des AfrikanerInnentages 2006

In Abstimmung mit den Zielen, die die GründerInnen des AfrikanerInnentages in Graz gesetzt hatten, und in Übereinstimmung mit den Wünschen und Zielen der ansässigen AfrikanerInnen in Graz machte ich mich daran den AfrikanerInnentag 2006 zu organisieren.

Dazu organisierte ich mehrere Treffen mit vielen AfrikanerInnen (Individuen, Kirchen und Organisationen) neben Telefonaten und Mitteilungen per Post und e-mail. Ich traf einige Pastoren einzeln und besuchte und sprach auf dem Treffen der afrikanischen Pastoren in Graz. Ich besuchte sieben afrikanische Kirchen in Graz und sprach zu ihren Mitgliedern über den AfrikanerInnentag 2006. Herr Eyawo begleitete mich bei den Kirchenbesuchen. Zusätzlich besuchte ich AfrikanerInnen, die keiner Kirche angehören. Ich organisierte Treffen mit den Leitern einiger anderer afrikanischer Organisationen.

Ich organisierte vier verschiedene Treffen mit afrikanischen Kirchen und Vereinen und ihren Leitern. In diesen Treffen führten wir wichtige und breite Diskussionen über die Lage und Sorgen afrikanischer Migrantinnen, den AfrikanerInnentag im allgemeinen und den AfrikanerInnentag 2006 im besonderen. Jedes Treffen endete mit positiven und konstruktiven

Beschlüssen und den Wunsch ich möge weitere Treffen organisieren. Ich erstellte Protokolle jedes Treffens und leitete diese an die meisten AfrikanerInnen und ihre Vereine weiter.

Zusätzlich zur Vorbereitung wurde eine Sendung über den Tag über Radio Helsinki verbreitet.

Ziel war es, AfrikanerInnen in die Planung und Umsetzung des diesjährigen AfrikanerInnentages miteinzubeziehen, und die enormen Ressourcen der Gemeinschaft zu mobilisieren und AfrikanerInnen für ihre Rollen in dieser Gesellschaft zu sensibilisieren. Weitere Ziele dieses Prozesses waren, dass AfrikanerInnen die Verantwortung für die Planung und Gestaltung ihres Schicksals in einer multikulturellen Gesellschaft wie Österreichs übernehmen würden.

Das angewandte Konzept entsprach den Grundsätzen des **Empowerment**.

Ergebnisse und Beschlüsse der Treffen bildeten die Grundlage für das Thema des AfrikanerInnentages 2006 (siehe beigefügte Protokolle der Treffen).

In der Folge wurden drei unabhängige Arbeitsgruppen vorgeschlagen, um an identischen Themen oder Fragen zu arbeiten. Die Idee dahinter war es **außergewöhnliche Ideen und gemeinsame Interessen** innerhalb der afrikanischen Gemeinschaft in Graz zu erheben.

Eines der deutlichsten Bedürfnisse war jenes nach starker Leitung der afrikanischen Gemeinschaft in Graz, nach einem gemeinsamen Forum, um die AfrikanerInnen zu vertreten, und AfrikanerInnen Sozialleistungen anzubieten.

Im weiteren wurden drei AfrikanerInnen ausgewählt, um die drei Arbeitsgruppen zu moderieren und drei ÖsterreicherInnen für die Dokumentation (siehe Richtlinien für Arbeitsgruppenmoderatoren). Es ist wichtig anzumerken, dass zwei Frauen und zwei Männer als ArbeitsgruppenmoderatorInnen ausgewählt wurden.

Ich führte mit den AG-ModeratorInnen ein Coaching und eine Beratung durch, um anfallende Fragen zu klären und sie für den Prozess vorzubereiten.

Der AfrikanerInnentag 2006 fand am 1. Juli im Martin Luther Haus, Kaiser Josef Platz 9 statt.

6. Beschlüsse/Ergebnisse des AfrikanerInnentages 2006

Die TeilnehmerInnen nahmen aktiv an der Diskussion teil. es war eine wunderbare und konstruktive Diskussion mit einigen interessanten Ergebnissen. Die TeilnehmerInnen erarbeiteten plausible Lösungen für die identifizierten Probleme.

Ausbildung

Die TeilnehmerInnen identifizierten mangelhafte Ausbildung und Qualifizierung unter einem Teil der afrikanischen MigrantInnen als ein Hauptproblem. Sprachbarrieren (Deutsch) wurden ebenfalls als Hindernis unter afrikanischen MigrantInnen erkannt. Ausbildung und Qualifizierung (Deutsch, Erwachsenenbildung, politische und soziale Bildung) afrikanischer MigrantInnen wurde als ein Schlüssel zu einer sinnvollen Integration in die Gesellschaft erkannt. Der Bedarf an einer Studie, Evaluierung und Analyse der besonderen Bedürfnisse von afrikanischen Migrantinnen wurde dabei genannt um umfassende Lösungen anbieten zu können.

Gemeinsames afrikanisches Forum und starke Leitung:

Das Bild der AfrikanerInnen in den österreichischen Medien und der Allgemeinheit zeigt die AfrikanerInnen in keinem guten Licht. Es gibt kein gemeinsames afrikanisches Forum und keine adäquate Koordination unter den bestehenden Organisationen innerhalb der afrikanischen Gemeinschaft.

Eine kritische Frage war die des Engagements seitens der AfrikanerInnen, die sich in verschiedenen Bereichen in Graz für das Wohlergehen der anderen AfrikanerInnen eingesetzt hatten. Es gibt auch das Problem des Misstrauens unter den AfrikanerInnen. Es besteht die Notwendigkeit nach konstruktiver Kritik, aber Handlungen aus Neid und substanzlose Gerüchte, die darauf abzielen einzelne AfrikanerInnen und gewählte Leiter zu schädigen muss vermieden werden. Dieses Problem dämpft das Engagement der Leiter. AfrikanerInnen wünschen ein gemeinsames Forum als Koordinationszentrum, um politische, kulturelle und soziale Belange zu vertreten. **Die Besonderheit jeder einzelnen afrikanischen Organisation muss bestehen bleiben und gleichzeitig sollten AfrikanerInnen für ein gemeinsames Ziel arbeiten, nämlich die AfrikanerInnen in Graz zu fördern.**

Eigenschaften afrikanischer VertreterInnen:

Die TeilnehmerInnen verlangten nach LeiterInnen, die verlässlich sind, Führungsqualitäten und Überzeugungskraft besitzen und die Menschen mitnehmen. Andere Qualitäten sind: Verwurzelung in der Gesellschaft, Erfahrungen in sozialen Belangen, Organisations- und Managementenerfahrung sowie kulturelle Offenheit etc. V.a. müssen diese Personen die deutsche Sprache sehr gut beherrschen.

Struktur des gemeinsamen Forum:

Die TeilnehmerInnen wünschen ein Forum aus 5-7 AfrikanerInnen. Es sollte eine ausgewogene Genderstruktur aufweisen, VertreterInnen der afrikanischen Einrichtungen in Graz (Kirche, Frauen, Männer, Jugend, NGOs und Medien) einschließen und die vorgeschlagenen Ziele umsetzen.

Drei Personen wurden ausgewählt, das konstituierende Treffen der nominierten Personen zu koordinieren.

Funktion des Forums:

Dieses Forum sollte seine Funktion so bald wie möglich aufnehmen. Die Personen, welche am AfrikanerInnentag 2006 genannt wurden sollten in einem Treffen das Aktionskomitee (5-7 Pers.) ernennen. Die Funktion sollte u.a. sein: Lobbying und Vertretung für und von afrikanischen Interessen in der österreichischen Gesellschaft und der Europäischen Union, Durchführung sozialer und politischer Programme und Organisation und Umsetzung zukünftiger AfrikanerInnentage.

Das Friedensbüro wird in Zukunft die Organisation des AfrikanerInnentages nicht mehr übernehmen. Es unterstützt das Forum jedoch bei der PartnerInnensuche. Kontakte zum Afro-Asiatischen Institut und der ADA sollen ausgelotet werden.

7. Prozesskritik am AfrikanerInnentag 2006:

Probleme in der Vorbereitung waren mangelnde Kontinuität und Pünktlichkeit unter den AfrikanerInnen. Es gab keine Kontinuität im Prozess. Bei jedem Treffen nahmen neue Personen teil, die die Diskussion über Themen, die in den vorhergehenden Treffen behandelt worden waren, wiederholten. Einige TeilnehmerInnen kamen am AfrikanerInnentag selbst und zu den Vorbereitungstreffen wesentlich zu spät. Nach jedem Treffen versandte ich Protokoll an fast alle afrikanischen Organisationen; einige von diesen konnten nicht zugestellt werden.

Eine Herausforderung in der Organisation und Umsetzung des AfrikanerInnentages 2006 war die finanzielle Ausstattung. Organisation und Umsetzung erfordern mehr Ressourcen als eingeplant wurden.

Die Teilnahme von afrikanischer Seite am Tag war besonders am Vormittag sehr niedrig. Mehrere AfrikanerInnen nahmen am Nachmittag teil. Aufgrund der niederen TeilnehmerInnenzahlen wurde die Anzahl der Arbeitsgruppen auf 3 reduziert.

Die AfrikanerInnen und afrikanische Gemeinschaft haben kein eigenes Büro. I verwendete die Büros von ISOP und Friedensbüro. Diese Büros waren gut eingerichtet, Arbeit am Wochenende war jedoch nicht möglich.

8. Fazit:

Afrikanische Ansätze zur Problemlösung:

Dieser Abschnitt befasst sich mit den Ideen von AfrikanerInnen in Graz über die nötigen Schritte um die sogenannten "AfrikanerInnenprobleme" in Österreich zu lösen. Die Ansätze stammen aus persönlichen Gesprächen, Gruppendiskussionen, die ich in der Vorbereitung leitete, und Beschlüssen des AfrikanerInnentages 2006.

Die AfrikanerInnen wiesen darauf hin, dass viele AfrikanerInnen in Österreich inhaftiert seien und niemand sie besuchen würde. Es wurde ein Ausdruck des Zusammenhaltes unter den AfrikanerInnen gewünscht. Sie wollten ihre LeiterInnen in dieser Angelegenheit aktiv sehen. Diese Leitfiguren sollten uneigennützig und religiös, ethnisch und politisch unabhängig sein. Sie definieren ihre gewünschten LeiterInnen folgendermaßen:

Afrikanische Leitfiguren, die lange Zeit in Österreich gelebt, studiert, gearbeitet hätten und in verschiedenen Bereichen qualifiziert seien. Es wurde auch die Frage gestellt, warum AfrikanerInnen in Österreich ihre Projekte vernachlässigen würden?

Sie wiesen darauf hin, dass AfrikanerInnen nicht nur Opfer rassistischer Diskriminierung seien, sondern einige wenige auch Gesetzesbrecher seien.

Etwa 0,01% der AfrikanerInnen sind als Straßenhändler im illegalen Drogenhandel tätig. Die österreichischen Massenmedien würden dieses Problem übergewichten.

Die AfrikanerInnen wiesen auf die mangelhafte Information für neue MigrantInnen hin, und auf die Schwierigkeiten der Migration und Integration, die einige AfrikanerInnen zu illegalen Geschäften verleiten würden.

Die TeilnehmerInnen berichteten von ihren Erfahrungen als Arbeiter in Österreich. Sie betonten ihre Sorge, dass ihre Kinder auch nur als Arbeiter enden könnten wie sie selbst. Sie erklärten, dass diese Sorge eher zu Neu-Migration anstelle von Integration geführt hätte.

Sie wiesen auch darauf hin, dass viele AfrikanerInnen bei der Arbeits-, Wohnungssuche Probleme hätten und ihre Kinder in der Schule mit großen Schwierigkeiten konfrontiert seien.

Die AfrikanerInnen stellten folgende Forderungen:

- Afrikanische Leitfiguren: die in Österreich studiert hätten oder arbeiteten und bereits länger hier gelebt hätten und mit den österreichischen Systemen vertraut seien, die sich in verschiedenen Berufen und Bereichen bewährt hätten, die Vorbilder für afrikanische Jugendliche seien und die AfrikanerInnen in der österreichischen Öffentlichkeit vertreten würden.
- Information und Orientierung für jugendliche afrikanische MigrantInnen

- Sensibilisierung von AfrikanerInnen für ihre Rolle in der Gesellschaft: politische Partizipation
- Sicherstellung finanzieller Unterstützung seitens der Stadt und der Regierung
- BeraterInnen, SozialarbeiterInnen afrikanischer Herkunft
- Informationszentren für AfrikanerInnen
- Publik Relations und Imagearbeit für AfrikanerInnen
- Beratungszentren, die von qualifizierten AfrikanerInnen geführt werden.

AfrikanerInnen wünschen Konzepte und konkrete Schritte um die Probleme der AfrikanerInnen in Graz zu lösen. Diese sollen von einem eigens eingerichteten Komitee umgesetzt werden.

Die Ideen der AfrikanerInnen sollten sinnvollerweise umgesetzt werden. Es ist wichtig die Ängste und Sorgen afrikanischer Eltern und ihrer Familien zu behandeln. Derartige Schritte würden die Bereitschaft zur Integration und Anpassung stärken, die Ressourcen und Potentiale erschließen und die Identität als Teil einer multikulturellen Gesellschaft festigen. In dieser Hinsicht sind die AfrikanerInnen gefordert eine wesentlich Rolle zu übernehmen und diese Bereiche ihrer Existenz zu gestalten.

Das „gemeinsame Forum“ der AfrikanerInnen sollte den Auftrag des Lobbying und der politische, öffentliche und mediale VERTRETUNG erhalten. Es sollte unter den AfrikanerInnen in Graz das Bewußtsein für politische Partizipation wecken.

Für besondere Themen und Fragen der Sozialberatung, Gesundheit, Familie, Arbeit, Ausbildung/Qualifizierung, Migration und Auswirkungen der Migration, sowie für die Anforderungen der afrikanischen und österreichischen Kulturen an den/die Migrantin sollte es spezialisierte Beratung durch ExpertInnen mit afrikanischem Hintergrund geben.

9. Literatur:

1. Onyeka, Nwanunobi African social institutions 2001 .
2. Karen Perthold Report African Day 2005
3. Fassmann, Stacher in Report on the living conditions of Migrants in Graz (2004)
4. Assion, Hans-Jörg Migration und seelische Gesundheit (2005)
5. Marshall, Rosenberg Gewaltfreie Kommunikation (2004)